



Jahresbericht des Winterthurer Heimatschutzes 2018

Sehr geehrte Mitglieder

Ein Wechselbad der Gefühle – so erleben wir häufig unsere Tätigkeit. Schon bald dürfen wir den 50. Geburtstag unseres Vereins feiern, der sich mit seinem ehrenamtlichen Engagement längst als baupolitische Instanz – und auch ein bisschen als baukulturelles Gewissen – etabliert hat. Und doch sind die Ansprüche und Herausforderungen nicht kleiner geworden. Wie jeder Verein kämpfen wir um Mitglieder, gleichzeitig beweist der Erfolg der 2016 lancierten Broschüre «Winterthurer Bau-Geschichten» sowie auch die treue, vielköpfige Teilnehmerschar an den Veranstaltungen das enorme Interesse an unseren Themen. Darüber hinaus freuen wir uns an Rückmeldungen aller Art, vom Telefon besorgter Nachbarn über Anfragen zu baulichen Fragen bis hin zum Austausch mit Bauherren.

Andererseits gleicht unsere Arbeit oft jener der Feuerwehr, die zu Notfällen ausrückt und manchmal einzig den Schaden begrenzen kann. Nicht zuletzt müssen wir immer wieder feststellen, wie bedeutende Projekte buchstäblich an uns vorbeigewunken werden. Gerade auch der grosse personelle Wechsel im Amt für Städtebau hat 2018 zu einem deutlich schwierigeren Gesprächsklima geführt. Aus formaljuristischer Sicht kann sich der Heimatschutz oft nur über einen Rekurs und damit viel zu spät in ein Verfahren einbringen, was uns dann in der Öffentlichkeit gerne den Vorwurf der «Verhinderer» einbringt. Nur im Idealfall führen die Rekurse zum Kompromiss und können abgeschrieben werden. Der damit verbundene Aufwand ist hingegen enorm und zeigt die Limiten ehrenamtlicher Tätigkeit. Umso grösserer Dank gebührt den Mitgliedern unserer Baugruppe, die sorgfältig heikle Bauprojekte prüfen und notfalls auch begleiten.

Neben dieser Knochenarbeit steht die Öffentlichkeitsarbeit, die ihrerseits ein wichtiges und erfolgreiches Standbein des Winterthurer Heimatschutzes ist, wie eine Rückschau auf 2018 deutlich macht. Bei der Präsentation der Neujahrs-Broschüre über die Rychenbergstrasse in der Villa Rychenberg wurden wir komplett überrannt. Die Generalversammlung in Wülflingen zeigte uns dann die gelungene Sanierung des Kirchengemeindehauses, wenig später führte ein Rundgang durch das Zeughaus, das auf gutem Weg ist, ein neuer attraktiver Treffpunkt von Winterthur zu werden. Im Rahmen der Schoggitaler-Aktion zum Kulturerbe-Jahr boten wir eine Einführung in die «farbige Stadt» sowie einen Spaziergang zur Industriekultur von Winterthur an – beide Anlässe waren ausgebucht! Und im September durften wir die ehemaligen Industriehallen von Bühler Sennhof sowie die mittlerweile abgerissenen GWG-Häuser am Vogelsang besichtigen; beide Orte stehen für vielversprechende neue Wohnideen. Wir sind uns sicher, Ihnen auch 2019 bekannte und weniger bekannte spannende Orte der Winterthurer Baupolitik vorstellen zu können.

Der Vereinsalltag wird notgedrungen weniger von solchen Angeboten als von Sitzungen, Besprechungen und grundsätzlichen Erörterungen geprägt. Am Beispiel einer geplanten Aufstockung an der Winzerstrasse zeigt sich die Umsetzung des Siedlungsinventars als grosse Herausforderung. Dabei stellt sich die Frage, ob grössere Eingriffe wie Aufstockungen, Dachaufbauten, Anbauten und Aussenwärmedämmungen das Siedlungsbild nicht negativ beeinflussen, wenn keine einheitlichen Lösungsansätze angewendet werden. Wünschbar sind ganzheitliche Lösungen wie etwa bei der Siedlung

Eisweiher oder beim „Birchermüsli-Quartier“. Im Vorfeld sollten zwingend Fachgutachten erstellt und publiziert werden. Testplanungen, beispielsweise durch ausgewählte Planerteams oder Studentenarbeiten an der ZHAW, wären als Grundlage für die Weiterentwicklung der Siedlungsstrukturen sehr erwünscht. Als positives Beispiel erlebten wir einen Austausch mit der Wohnbaugenossenschaft HGW, die für die Siedlung Grabenacker umfangreiche Bedürfnisabklärungen bei den Bewohnern und anschliessende Testplanungen durchgeführt haben. Weniger befriedigende Entwicklungs-Beispiele gibt es bei Siedlungen mit unterschiedlichen Eigentümern. Hier besteht die Herausforderung, trotz vieler Eigentümer einen gemeinsamen Nenner zu finden. Am Beispiel einer privaten Projektstudie einer Liegenschaft am Ursulaweg wurde plausibel aufgezeigt, wie die Gebäudestruktur über eine gesamte Gebäudeeinheit entwickelt werden könnte. Aus unserer Sicht sind solche Ansätze aber zum Scheitern verurteilt, wenn die Eigentümer sich nicht für eine gleichzeitige Umsetzung oder zumindest verbindliche Mantellinien festlegen können.

Positiv haben wir die Anstrengungen der Stadt Winterthur wahrgenommen, die Halle 53 auf dem ehemaligen Sulzerareal durch ein nachhaltiges Konzept umzunutzen. Das ausgewählte Konzept um das Team von Beat Rothen scheint eine sinnvolle Lösung im Umgang mit den bestehenden Industrie-Strukturen gefunden zu haben.

Mit dem Baustart beim Frohsinnareal in Wülflingen wird eine lange als störend empfundene Baulücke endlich wieder geschlossen. Nur ein kleiner Teil der Bausubstanz konnte dabei erhalten werden. Dennoch wird die Gebäudegruppe nach Beendigung der Arbeiten einen Gewinn für den Ortskern werden.

Unter dem Strich darf festgehalten werden, dass in Winterthur eine lebendige, gute Baukultur gepflegt wird. Dies zeigt sich uns einerseits bei vielen kleineren Bauvorhaben, die bei Schutzobjekten im Anzeigeverfahren bewilligt werden, aber auch bei qualitativ hochwertigen Neubauten, die überlegt im Ortsbild integriert werden.

Und: 2018 konnten wir unsere Mitgliederzahl auf einem erfreulichen Niveau halten, wir danken dabei allen Mitgliedern, die Werbung für unseren Verein machen. Ohne Ihr Engagement würde dem Heimatschutz Winterthur die Seele fehlen!

Wir wünschen allen ein erfolgreiches Jahr und freuen uns, Sie bei kommenden Veranstaltungen wiederum begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Peter Niederhäuser', written in a cursive style.

Peter Niederhäuser, Präsident Heimatschutz Winterthur